

PROBEKAPITEL



Mit der Tora
durch das Jahr

DAS VIERTE BUCH MOSE

Bamidbar

בְּמִדְבָּר

*Die erste Parascha — vollständig zum Lesen.
Ein Auszug aus Band IV der Reihe.*

Micha Levzion

34. Parascha Bamidbar – „In der Wüste“

4.Mo 1,1–4,20

1. Parascha auf einen Blick

Das hebräische Wort „Bamidbar“ setzt sich aus zwei Teilen zusammen: „Be“ (in) und „Midbar“ (Wüste). Wörtlich bedeutet es: „in der Wüste“. Es ist gleichzeitig der erste bedeutungsvolle Begriff der ersten Verse und der Name des gesamten vierten Buches Mose. Im Deutschen ist es als „4. Buch Mose“ bekannt, auf Hebräisch trägt es schlicht den Titel seines ersten prägenden Wortes: Bamidbar.

Die Wüste ist in der Bibel kein Ort des Verderbens, obwohl sie das sein könnte. Sie ist trocken, karg, lebensfeindlich. Kein Luxus, keine Ablenkung, keine Bequemlichkeit. Aber genau das macht sie zu etwas Besonderem: Sie ist der Ort, an dem es keine Ausreden gibt. Nichts lenkt ab. Nichts übertönt die Stille. Und in der Stille... spricht Gott.

Das Hebräische kennt keine Zufälligkeiten, ganz besonders nicht in der Wahl der Konsonanten eines jeden einzelnen Wortes: Spannend ist, dass das Wort „Midbar“ (Wüste) und das Wort „Dawar“ (reden, Wort) dieselbe Wurzel teilen (D-W-R, auf Hebräisch geschrieben als Daleth-Beth-Resch). Die Ausleger haben diesen Zusammenhang immer wieder aufgegriffen und ihn nicht als Spielerei betrachtet, sondern als theologischen Fingerzeig: Die Wüste ist der Ort, wo Gott redet. Und das bedeutet auch, dass das Schweigen der Wüste die Voraussetzung für das Hören ist.

Das vierte Buch beginnt genau einen Monat nach der Errichtung der Stiftshütte. Das Volk Israel steht am Sinai. Die großen Offenbarungserlebnisse des Exodus liegen hinter ihm. Nun beginnt die lange, schwierige Phase des Weges. Die Wüstenzeit ist die Zeit des Formens: Aus einer Gruppe von befreiten Sklaven wird ein Volk, das fähig ist, das verheißene Land zu betreten.

Der Name „Bamidbar“ fasst dieses ganze Programm in einem einzigen Wort zusammen. Nicht „Heldentaten“, nicht „Siege“, nicht „Eroberung“. „In der

Wüste“. Dort, wo nur Gott bleibt, wenn alles andere wegfällt. Dort beginnt das Eigentliche.

2. Die Parascha im Gesamtbild

Das dritte Buch Mose (Wajikra) war das Buch der Heiligkeit. Opferordnungen, Reinheitsgesetze, Feste und Bundesregeln bildeten seinen Kern. Es war das Handbuch für ein heiliges Leben in der Gegenwart Gottes. Bamidbar eröffnet nun ein neues Kapitel in der Geschichte des Volkes: Die Organisation, den Aufbruch und den Weg durch die Wüste in Richtung des verheißenen Landes.

Das vierte Buch wird von zwei großen Zählungen gerahmt: Einer am Beginn (Kap. 1) und einer gegen Ende (Kap. 26). Zwischen diesen beiden Zählungen liegt alles, was das Volk Israel in der Wüste erlebt, die Aufstände, die Prüfungen, die Klagen, aber auch die Führung und die Fürsorge Gottes. Bamidbar eröffnet diesen Bogen.

Nach der ersten Parascha Bamidbar folgen weitere Paraschas über die Wüstenzeit, die das Volk schrittweise an die Grenze des Landes Kanaan führen. Wer das vierte Buch Mose liest, betritt den großen mittleren Teil der Tora: Es geht um den Weg, nicht um die Ankunft. Das macht diese Parascha zum Eingangstor in einen der spannendsten und dramatischsten Teile der Tora.

3. Die Ereignisse der Parascha

Am ersten Tag des zweiten Monats im zweiten Jahr nach dem Auszug aus Ägypten erteilt Gott Mose einen klaren Befehl: Er soll alle Männer Israels zählen, die zwanzig Jahre alt oder älter sind und wehrfähig. Für jeden Stamm wird ein Fürst (Nasi) benannt, der die Zählung unterstützt. Die Leviten werden ausdrücklich von dieser Volkszählung ausgenommen.

Stamm für Stamm werden die Zahlen aufgelistet: Ruben, Schimeon, Gad, Jehuda, Issachar, Sebulon, Efraim, Manasse, Benjamin, Dan, Ascher, Naftali. Am Ende steht das Gesamtergebnis: 603.550 Männer über zwanzig Jahre. Es ist eine eindrucksvolle Zahl für ein Volk, das wenige Generationen zuvor als eine einzige Familie nach Ägypten gezogen war.

Die Leviten werden gesondert behandelt. Sie werden nicht mitgezählt und nicht in die Streitmacht eingeschlossen. Stattdessen werden sie zum Dienst

an der Stiftshütte bestimmt. Sie lagern ringsum um das Heiligtum, sie tragen es beim Aufbruch, sie bauen es auf und sie bewachen es. Wenn ein Fremder sich dem Heiligtum nähert, soll er sterben.

Das zweite Kapitel beschreibt die Lagerordnung der zwölf Stämme mit bemerkenswerter Präzision. Drei Stämme lagern nach Osten unter dem Leitstamm Jehuda. Drei nach Süden unter Ruben. Drei nach Westen unter Efraim. Drei nach Norden unter Dan. Jede Gruppe hat ihre eigene Fahne. In der Mitte des Lagers: die Stiftshütte. Das Volk kreist um die Gegenwart Gottes.

Das dritte Kapitel gilt den Priestern und Leviten. Aaron und seine Söhne sind die Priester, die für den direkten Dienst am Heiligtum verantwortlich sind. Die Leviten werden in drei Familien aufgeteilt: Gerschon ist für die Tücher und Bedeckungen der Stiftshütte zuständig, Kehath für die heiligen Geräte, Merari für die Holzteile und Träger. Jede Familie hat ihren Platz rund um das Heiligtum.

Dann kommt ein überraschender Befehl: Gott fordert, dass die Leviten als Ersatz für Israels Erstgeborene gezählt werden. Die Erstgeborenen gehören Gott seit der letzten Plage in Ägypten, als Gott alle ägyptischen Erstgeborenen tötete, aber Israels Erstgeborene verschonte. Nun löst der gesamte Stamm Levi diese Schuld ein. Da die Zahlen nicht exakt aufgehen, werden für die überzähligen Erstgeborenen fünf Schekel Lösegeld pro Person bezahlt.

Das vierte Kapitel beschreibt die Aufgaben der Kehatiter im Detail. Sie sind für das Tragen der heiligsten Geräte der Stiftshütte zuständig, darunter die Bundeslade, der Schaubrottisch, der siebenarmige Leuchter und der Räucheraltar. Aber sie dürfen diese Geräte weder berühren noch ansehen, solange sie verhüllt sind. Das ist Aufgabe der Priester. Nur Aaron und seine Söhne dürfen die heiligen Geräte enthüllen und für den Transport vorbereiten. Wer als Levit unbefugt hinschaut oder anfasst, stirbt.

4. Zentraler Vers und ein Einblick

„Die Kinder Israel sollen sich lagern, jeder bei seinem Feldzeichen, bei den Fahnen ihres Vaterhauses; gegenüber der Stiftshütte sollen sie sich ringsum lagern.“ (4.Mo 2,2)

Dieser Vers könnte wie eine militärische Stellungsanweisung klingen. Stämme, Fahnen, Feldzeichen, Lagerordnung. Aber was hier beschrieben wird, ist keine Schlachtaufstellung. Es ist ein theologisches Bild von atemberaubender Klarheit.

Das Wort „Feldzeichen“ (oder „Degel“ auf Hebräisch) bezeichnet die Fahne oder das Banner eines Stammes. Jeder Stamm hatte sein eigenes. Das war sein sichtbares Zeichen, seine Identität, sein Ort im Ganzen. Aber entscheidend ist: Alle zwölf Fahnen richten sich nicht auf ein Zentrum aus Macht, nicht auf einen König, nicht auf eine Hauptstadt, sondern auf die Stiftshütte.

Die Stiftshütte ist der Mittelpunkt des Lagers, geographisch, geistlich und existenziell. Das Volk lebt buchstäblich um die Gegenwart Gottes herum. Kein Stamm sitzt im Zentrum, kein Stamm hat Vorrang. Alle sind gleich weit von der Mitte entfernt. Alle schauen in dieselbe Richtung: zur Wohnung Gottes.

Das ist ein radikal anderes Bild von Gesellschaft, als wir es gewohnt sind. Nicht Macht ist das Organisationsprinzip, nicht Wirtschaft, nicht militärische Stärke. Das Heilige ist in der Mitte. Diese Lagerordnung ist ein Vorgeschmack auf eine Gesellschaft, die sich von Gottes Gegenwart her versteht.^[1]

5. Eine zentrale Frage – und mögliche Antworten

Warum zählt Gott sein Volk?

Zweimal in der Tora befiehlt Gott eine Volkszählung, und beide Male fragt man sich: Warum? Braucht Gott Statistiken? Weiß er nicht ohnehin, wie viele Menschen in seinem Volk sind? Die jüdische Auslegungstradition hat auf diese Frage mehrere bemerkenswerte Antworten gefunden.

1. Das Zählen ist Ausdruck der Liebe. Rabbi Schlomo ben Jizchaki (Raschi, 1040–1105) bemerkt, dass Gott sein Volk zählt, weil ihm jeder Einzelne wichtig ist. Wer gezählt wird, ist gesehen. In der Antike wurden Sklaven nicht gezählt. Nur freie Menschen wurden in Listen aufgenommen. Das Volk Israel ist kein Sklavenvolk mehr. Es wird gezählt, was ein Ausdruck seiner Würde und seiner Freiheit ist.^[2]

2. Die Zählung hat einen konkreten Zweck. Rabbi Moshe ben Nachman (Ramban, 1194–1270) betont die praktische Dimension: Die Zählung dient der Organisation des Heerlagers und des Zuges durch die Wüste. Gott handelt nicht nur geistlich, sondern auch praktisch. Geistlichkeit und Organisation schließen sich nicht aus. Ein Gott, der sein Volk liebt, kümmert sich auch um die Logistik.^[3]

3. Das Wort selbst erzählt die Geschichte. Rabbi Jonathan Sacks (1948–2020) weist darauf hin, dass das hebräische Wort für „zählen“ in diesem Abschnitt „Pakad“ ist. Dieses Wort bedeutet nicht nur zählen, sondern auch: „sich kümmern um“, „heimsuchen“, „auf jemanden achten“. Gott „pakad“ sein Volk. Das ist kein bürokratischer Akt. Das ist ein pastoraler.^[4]

Alle drei Erklärungen zeigen dieselbe Richtung: Gezählt werden bedeutet, gesehen werden. Niemand fällt durch die Ritzen. Kein Name ist unwichtig. Kein Mensch verschwindet in der Menge. Die Zählung ist eine Liebeserklärung in Zahlen.

6. Ein Gedanke zur Parascha

Die Wüste als Ort der Formung

Stell dir vor, du hast gerade das Schlimmste deines Lebens hinter dir. Du bist raus aus einem System, das dich unterdrückt hat. Du bist frei. Doch statt an einem erholenden Waldspaziergang befindest du dich plötzlich ohne Zivilisation und ohne jegliche Anzeichen davon in der Wüste. Nichts als Sand und Öde. Weiter Himmel. Stille. Was empfindest du?

Genau in dieser Situation beginnt das vierte Buch Mose. Das Volk Israel hat Ägypten verlassen. Es hat das Rote Meer gesehen, die Manna-Versorgung erfahren, die Zehn Gebote empfangen. Und jetzt steht es in der Wüste. Mitten im Nichts. Mit einer Stiftshütte, einer Wolkensäule und den Fragen eines Volkes, das noch nicht weiß, was es bedeutet, frei zu sein.

Im Midrasch Bamidbar Rabba wird die folgende Frage gestellt: Warum wurde die Tora in der Wüste gegeben und nicht in Israel, nicht in einer großen Stadt, nicht in einem Tempel?

Die Antwort: Die Wüste gehört niemandem. Was niemandem gehört, gehört allen. Die Tora ist nicht das Eigentum eines Stammes, einer Klasse, einer Elite. Sie ist offen für jeden, der sich in die Wüste wagt.^[5]

Das ist ein erstaunlicher Gedanke. Die Tora, die heiligste Urkunde Israels, ist nicht mit einem Palast verbunden, nicht mit Jerusalem, nicht mit dem Tempel. Sie wurde in der Wüste gegeben. An einem Ort ohne Besitzansprüche. Das sagt etwas über die Natur dieser Botschaft: Sie ist für Menschen, nicht für Institutionen.

Nun zur sprachlichen Brücke, die keine Brücke, sondern ein Tunnel ins Innere des Textes ist. Wie wir bereits oben gehört haben, kommen die hebräischen Wörter „Midbar“ (Wüste) und „Dawar“ (Wort, Reden, Sache) aus derselben Wurzel.

Die Wüste ist der Ort, an dem die Stille so groß ist, dass das Wort Gottes hörbar wird. In der Stadt, im Getriebe des Alltags, im Lärm der Märkte und des Lebens hört man viel. Nur Gott hört man selten. Die Wüste ist das Gegenprogramm: kein Lärm, kein Überfluss, keine Ablenkung. Nur der Himmel und die Stille.

Das Volk Israel lernte in der Wüste etwas, das man nicht in Wohlstand lernen kann: Absolute Abhängigkeit von Gott. Das Manna kam täglich. Nicht wöchentlich, nicht als Vorrat für ein Jahr. Täglich. Wer mehr sammelte als er brauchte, dem wurde es schlecht. Natürlich war das ganz bewusst so von Gott gewollt. Es lehrt das Volk, dass es sich nicht selbst versorgen kann. Man ist auf Gott angewiesen. Jeden Tag.

Und nun kommt die Zählung. Gott befiehlt Mose, alle Männer Israels zu zählen. In der Antike hatten freie Bürger, die in Zensuslisten aufgenommen wurden, Namen, Rechte und damit eine Identität. Israel wird gezählt. Das ist eine Aussage über seinen Status: Es ist kein Sklaven-Volk mehr, sondern ein Volk von Freien.

Die Lagerordnung, die darauf folgt, ist das architektonische Abbild dieser Wahrheit. Drei Stämme nach Osten, drei nach Süden, drei nach Westen, drei nach Norden. In der Mitte die Stiftshütte. Das Bild ist präzise und es ist bewusst. Nicht ein König wohnt in der Mitte des Lagers, nicht ein Herführer, nicht eine Schatzkammer. Die Wohnung Gottes wohnt in der Mitte.

Was bedeutet das für uns? Jeder Mensch hat ein „Lager“: Sein Leben, seine Familie, seine Arbeit, seine Beziehungen, seine Zeit. Und jedes Leben hat eine Mitte. Irgendetwas steht im Zentrum. Manchmal ist es Karriere, manchmal Geld, manchmal eine Beziehung, manchmal das eigene

Wohlergehen. Bamidbar stellt die Frage: Was wäre, wenn das Heilige in der Mitte stünde?

Die Leviten bilden dabei einen lebendigen Schutzring zwischen der Stiftshütte und dem übrigen Volk. Sie lagern zwischen dem Heiligen und den anderen Stämmen. Auch das ist ein ausdrucksstarkes Zeichen: Das Heilige braucht Schutz, nicht weil es schwach ist, sondern weil es anders ist. Es ist nicht alltäglich. Wer sich ihm nähert, muss wissen, was er tut. Der Schutz des Heiligen ist eine Form der Ehrerbietung.

Und hier liegt eine Erkenntnis, die weit über das antike Lager hinausreicht: Das Heilige braucht Grenzen, um es als das zu erhalten, was es ist. Ein Feuer, das keine Grenzen hat, verbrennt alles. Ein Feuer, das gerahmt ist, wärmt und leuchtet. Die Leviten als lebendiger Zaun um die Stiftshütte sind das Bild einer Gemeinschaft, die weiß, was ihr heilig ist, und es entsprechend behandelt.

Die Wüste ist leer. Aber Leere ist kein Mangel, wenn Gott darin spricht. Bamidbar beginnt das neue Buch mit einer Einladung: Lass die Leere zu. Sie ist nicht dein Feind. Sie ist der Raum, in dem du hören kannst. In dem das Wesentliche sichtbar wird. In dem Gott spricht, weil endlich alles andere still ist.

Und ist das in unserer lauten Welt nicht ein direkter Ruf an uns, bewusst die Ruhe und Stille zu suchen? Damit wir das Reden Gottes ganz neu hören können?

7. Aus der jüdischen Tradition

Warum wurden die Stämme nach vier Himmelsrichtungen geordnet?

Der Midrasch Bamidbar Rabba fragt, warum Gott die zwölf Stämme Israels nicht einfach beieinander lagern ließ, sondern sie präzise nach den vier Himmelsrichtungen ordnete. Es wäre doch praktischer gewesen, einfach alle zusammenzulegen.

Die Antwort des Midrasch ist überraschend: Die Ordnung der vier Lagergruppen entspricht der Ordnung der Engel um den Thron Gottes. Das himmlische Heiligtum hat vier Seiten mit vier Gruppen von Engeln, angeführt von den vier Wesen, die Hesekiel in seiner Vision beschreibt:

Löwe, Stier, Adler und Mensch. Das Lager Israels in der Wüste ist ein irdisches Abbild des himmlischen Heiligtums. Der Mensch, der sich in Ordnung versammelt, spiegelt die himmlische Ordnung wider.^[6]

Lass uns darüber nachdenken, denn hier erhalten wir eine tiefe theologische Aussage: Ordnung ist nicht Bürokratie. Ordnung ist Ausdruck des Heiligen!

Wenn sich Menschen um Gottes Gegenwart herum ordnen, tun sie das, was die Engel im Himmel tun. Das irdische Lager wird zum Spiegel des himmlischen.

Ordnung im Leben ist also kein Selbstzweck und kein bloßer Effizienzgedanke. Wenn wir unser Leben um das Heilige herum ordnen, stimmen wir uns ein auf eine Ordnung, die größer ist als wir selbst.

8. Spuren der Parascha

Die Themen von Bamidbar ziehen sich durch die gesamte Bibel und werden immer wieder aufgegriffen und vertieft.

Die Wüste als Ort der Begegnung: Hosea 2,16 schreibt: *„Ich will sie in die Wüste führen und mit ihrem Herzen reden.“* Der Prophet Hosea greift das Bild der Wüste aus Bamidbar auf und macht es zum Symbol für Gottes werbendes Reden. Die Wüste ist kein Strafraum, sondern der Ort, an dem Gott zu Herzen dringt.

Fahnen und Himmelsrichtungen: Hesekiel 1,10 beschreibt die vier Wesen des Thronwagens nach vier Richtungen, Löwe, Stier, Adler und Mensch. Der Midrasch verbindet diese vier Wesen direkt mit den vier Lagergruppen Israels. Hesekiel nimmt das Bild der Lagerordnung und überträgt es in die himmlische Vision.

Die Leviten als Diener: Hesekiel 44,10–16 beschreibt Leviten und Priester im zukünftigen Tempel mit einer Aufgabenverteilung, die direkt an die Bamidbar-Ordnung anknüpft. Die Unterscheidung zwischen dem näheren Priesterdienst und dem assistierenden Levitendienst bleibt bis in Hesekiels prophetische Zukunftsvision bestehen.

Gezählt und gekannt: Psalm 147,4–5 sagt: *„Er zählt die Zahl der Sterne, er nennt sie alle beim Namen, groß ist unser Herr und voll Kraft, seine Einsicht ist unermesslich.“* Gott zählt Sterne und Menschen mit derselben

Aufmerksamkeit. Das Zählen in Bamidbar findet seinen kosmischen Spiegel im Psalm: Alles, was Gott zählt, kennt er beim Namen.

9. Die Haftara

Hosea 2,1–22

Die Haftara zu Bamidbar kommt aus dem Buch des Propheten Hosea, einem der frühen Schriftpropheten. Hosea lebte im 8. Jahrhundert vor der gängigen Zeitrechnung und sprach in einer Zeit großer Untreue Israels gegenüber dem Bund mit Gott.

In Hosea 2 verwendet der Prophet das Bild einer Ehe für das Verhältnis zwischen Gott und Israel. Israel hat Gott verlassen wie eine Frau ihren Mann, und ist anderen Göttern nachgelaufen. Die Klage Gottes klingt zutiefst persönlich. Sie drückt den Schmerz eines Liebenden aus.

Aber Hosea endet nicht mit dem Schmerz. Gott kündigt an, was er mit Israel tun wird: *„Ich will sie in die Wüste führen und mit ihrem Herzen reden.“* (Hos 2,16). Die Wüste ist nicht die Strafe. Die Wüste ist der Ort der neuen Werbung. Dort, in der Einsamkeit, will Gott wieder sprechen. Und am Ende steht die Verlobung: *„Ich werde dich mir verloben für ewig.“* (Hos 2,21)

Parallele zur Parascha:

Die Verbindung zwischen Bamidbar und dieser Haftara ist direkt und ergreifend. Bamidbar beginnt in der Wüste. Hosea sagt: Die Wüste ist nicht das Ende, sie ist der Anfang einer neuen Beziehung. Das Volk in Bamidbar ist in der Wüste nicht gefangen, es wird dort geformt. Und Gott spricht dort.

Die Verlobungsworte Gottes an Israel in Hosea 2,21 klingen wie das Echo der Stiftshütte mitten im Lager: Ich wohne bei dir. Ich bin in deiner Mitte. Bamidbar und Hosea zusammen sagen: Die Wüste ist der Verlobungsraum Gottes mit seinem Volk.

10. Fragen zur Reflexion und Diskussion

Über die Wüste

Was ist deine persönliche „Wüste“, ein Ort oder eine Lebensphase, in der du Gott besonders nah warst oder besonders klar gesehen hast, was wirklich zählt?

Die Wüste ist still. Gibt es in deinem Alltag genug Stille, um Gott überhaupt hören zu können? Was raubt dir die Stille?

Über Zählen und Gesehen werden

Was bedeutet es für dich persönlich, dass Gott jeden einzelnen Menschen „kennt“ und „zählt“? Verändert das etwas an deinem Selbstbild?

Gibt es Menschen in deinem Umfeld, die sich unsichtbar fühlen oder das Gefühl haben, nicht zu zählen? Was könntest du tun, damit sie sich gesehen fühlen?

Über Ordnung und Mitte

Die Stiftshütte war der Mittelpunkt des Lagers. Was steht im Mittelpunkt deines Lebens, wenn du ganz ehrlich bist?

Würdest du dein Leben anders gestalten, wenn das Heilige wirklich in der Mitte stünde? Was müsste sich verändern?

Über den Neuanfang

Mit Bamidbar beginnt ein neues Buch. Was wäre dein persönlicher „Neuanfang“ gerade? Wozu brichst du auf?

11. Im Gespräch mit Gott – Impulse zum Beten

In der Wüste

Die Wüste in Bamidbar ist ein Weg. Manchmal fühlt sich das eigene Leben an wie eine leere, stille Fläche ohne Orientierung. Vielleicht ist das kein Fehler, sondern eine Einladung.

„Gott, ich stehe in einer Stille, die ich mir nicht ausgesucht habe. Es ist leer und weit, und ich weiß nicht genau, wohin. Aber Bamidbar sagt mir: Die Wüste ist kein Ort, den du fürchten musst. Sie ist der Ort, wo du sprichst. Sprich zu mir hier. Ich bin still. Ich höre.“

Gesehen sein

Gott zählt sein Volk, weil ihm jeder Einzelne wichtig ist. Kein Mensch ist zu klein, zu unbekannt oder zu gewöhnlich, um in Gottes Aufmerksamkeit zu fallen.

„Gott, manchmal fühle ich mich wie eine Zahl in einer großen Welt. Wie jemand, der leicht übersehen werden könnte. Aber du zählst. Du kennst meinen Namen. Du kennst meinen Weg. Lass mich das heute glauben, nicht nur wissen. Du siehst mich.“

Ordnung und Mitte

Das Lager Israel ordnete sich um die Stiftshütte. Dieses Bild ist auch eine Einladung: Das eigene Leben so ausrichten, dass das Heilige im Mittelpunkt steht.

„Gott, ich schaue auf mein Leben und sehe, dass manches in der Mitte steht, was dort nicht hingehört. Und du bist manchmal am Rand, obwohl du die Mitte sein solltest. Hilf mir, mein Leben neu auszurichten. Nicht nur an einem Tag in der Woche und nicht nur im Urlaub. Sondern jeden Tag in der Mitte.“

Neuanfang

Bamidbar eröffnet ein neues Buch. Anfänge sind oft unfertig und unsicher. Aber sie sind voller Möglichkeit.

„Gott, ich stehe an einem Anfang. Ich weiß nicht genau, wohin der Weg führt, aber ich weiß, dass du mitgehst. Wie du damals mit Israel durch die Wüste gezogen bist, so geh auch mit mir. Zeig mir den nächsten Schritt. Ich brauche nicht die ganze Karte. Nur den nächsten Schritt.“

12. Rätselfragen zum Parascha-Text

1. In welchem Monat des zweiten Jahres befiehlt Gott die Volkszählung?
 - a) Im ersten Monat
 - b) Im zweiten Monat
 - c) Im dritten Monat
2. Ab welchem Alter wurden Männer in die Volkszählung aufgenommen?
 - a) Ab 18 Jahren
 - b) Ab 21 Jahren
 - c) Ab 20 Jahren
3. Welcher Stamm führte die östliche Lagergruppe an?
 - a) Dan
 - b) Ruben

c) Jehuda

4. Welcher Stamm führte die nördliche Lagergruppe an?

- a) Dan
- b) Efraim
- c) Ascher

5. In wie viele Familien wurden die Leviten aufgeteilt?

- a) Zwei Familien
- b) Vier Familien
- c) Drei Familien

6. Welche Leviten-Familie war für die heiligsten Geräte zuständig?

- a) Gerschon
- b) Kehath
- c) Merari

7. Was bedeutet das hebräische Wort „Degel“?

- a) Lager, Zeltplatz
- b) Fahne, Feldzeichen
- c) Stamm, Volk

8. Mit welchem Bild beschreibt Hosea das Verhältnis zwischen Gott und Israel?

- a) Vater und Sohn
- b) König und Volk
- c) Ehemann und Ehefrau

9. Wie viele Stämme lagerten jeweils pro Himmelsrichtung?

- a) Zwei Stämme
- b) Drei Stämme
- c) Vier Stämme

10. Seit welchem Ereignis gehören Israels Erstgeborene dem Ewigen?

- a) Seit dem Durchzug durch das Rote Meer
- b) Seit der letzten Plage in Ägypten
- c) Seit dem Empfang der Zehn Gebote am Sinai

Hebräischer Wortschatz

מדבר (Midbar): Wüste.

Aus derselben Wurzel wie „Dawar“ (sprechen, Wort). Die Wüste ist der Ort der Stille, in der das Wort Gottes hörbar wird.

דגל (Degel): Fahne, Feldzeichen.

Jeder Stamm Israels hatte sein eigenes Banner. Die Fahne war das sichtbare Zeichen der Stammesidentität im Lager.

פקד (Pakad): Zählen, sich kümmern um.

Das hebräische Wort zeigt: Zählen ist kein bürokratischer Akt, sondern ein Ausdruck der Sorge. Gott „pakad“ sein Volk, er sieht jeden Einzelnen.

בכור (Bechor): Erstgeborener.

Dem Ewigen geweiht seit der letzten Plage in Ägypten. In Bamidbar löst der Stamm Levi die Erstgeborenen Israels als Gottes besonderes Eigentum ab.

נָשִׂיא (Nasi): Fürst, Stammesfürst.

Die Leitungspersonen der zwölf Stämme. Sie assistierten bei der Volkszählung und repräsentierten ihren Stamm gegenüber Mose.

Lösungen zu den Rätselfragen

1b, 2c, 3c, 4a, 5c, 6b, 7b, 8c, 9b, 10b

Quellenverzeichnis

[1] Midrasch Bamidbar Rabba 2,3 – zur Lagerordnung als theologische Aussage: Die Stiftshütte als Mittelpunkt des Lagers spiegelt eine Gesellschaftsordnung, in der das Heilige im Zentrum steht.

[2] Raschi (Rabbi Schlomo ben Jizchaki, 1040–1105), Kommentar zu 4.Mo 1,1: Das Zählen des Volkes ist Ausdruck göttlicher Liebe, weil jeder Gezählte als Individuum gesehen und geschätzt wird.

[3] Rabbi Moshe ben Nachman (Ramban, 1194–1270), Kommentar zu 4.Mo 1,3: Die Zählung dient der praktischen Organisation des Heerlagers; Spiritualität und Ordnung schließen sich nicht aus.

[4] Rabbi Jonathan Sacks (1948–2020), „Covenant and Conversation“, Bamidbar: Das Wort „Pakad“ bedeutet nicht nur zählen, sondern sich kümmern um; die Zählung ist ein pastoraler, kein bürokratischer Akt.

[5] Midrasch Bamidbar Rabba 1,7: Die Tora wurde in der Wüste gegeben, weil die Wüste niemandem gehört. Was niemandem gehört, gehört allen. Die Tora ist Eigentum des ganzen Volkes.

[6] Midrasch Bamidbar Rabba 2,10: Die vier Lagergruppen Israels entsprechen der Ordnung der Engel um den himmlischen Thron Gottes. Das irdische Lager ist ein Abbild des himmlischen Heiligtums.